

# Neue Zürcher

und schweizerisch

Täglich 3

Redaktion: Falkeng

Administration: Theaterstrasse  
Telephon 27.100, Hauptpost

## Abonnemente:

	1 Monat	3 Mte.	6 Mte.	12 Mte.
Zürich am Schalter oder bei Ablagen	Fr. 2.60	6.80	12.50	25.-
Durch Austräger ins Haus gebracht	" 3.30	8.60	16.20	31.-
Schweiz Bestellung beim Postamt	" 3.30	9.-	16.50	32.-
Lieferung unter Streifband	" 4.-	11.50	22.50	44.-
Ausland unter Streifband: à 3 Rp.-Porto	" 6.50	18.-	34.50	68.-
unter Streifband à 5 Rp.-Porto	" 10.-	27.-	50.-	88.-

Bezug im postamtlichen Abonnement: Auskunft an den Post-Zeitungs-Schaltern

## Prinzipielles zur Auswanderungsfrage

I.

Em. Die schweizerische Auswanderungsfrage hat bisher den großen Vor- und Nachteil besessen, daß sich jedermann dazu äußern konnte und daß seine Meinung willig angehört wurde. Vieles Richtige, Falsche und Verschrobene wurde an den Mann gebracht, und man wurde aufmerksamer auf gewisse schweizerische Siedlungen und Auswanderer, die sonst in einem verschwiegenen Winkel der Erde ein verträumtes und dürftiges Dasein führten und nur den Eingeweihten bekannt waren. Es war die Bedeutung der Presse-auseinandersetzungen und der Vortragstourneen der letzten Jahre, daß man erkannte, die Schweiz habe irgendwie ein Auswanderungsproblem. Heute ist der Sturm der Meinungen ein wenig vorüber, und allzu gewagte Projekte zerbrachen an der Realität. Und doch krankt die Frage der schweizerischen Auswanderung noch jetzt an ihrer Traditionslosigkeit. Noch gilt kaum anderswo wie hier der Satz: soviele Menschen, soviele Meinungen.

Unter diesem Gesichtswinkel und im Hinblick auf die eher bedauerliche Tatsache, daß unter dem Weizen sehr viel Unkraut fröhlich und ehrbar gedeihen konnte, ist das in anderer Hinsicht eher problematische Kreisreiben des Bundesrates an die Kantone vom 5. Februar 1937 zu begreifen. Darin werden bekanntlich öffentliche Ankündigungen, Veranstaltungen, Pressemitteilungen, Vorträge usw. untersagt, wenn dadurch Personen irreführend zur Auswanderung verleitet werden sollen. Und in der Tat: jeder Praktiker, der sich nur einige Monate jenseits des Atlantik aufgehalten hatte, jeder Philanthrop, jeder geriffene Kaufmann und Agent gab sich als Kenner der Materie aus, ohne doch den genügenden Ueberblick und die Einsicht in wirtschaftliche und theoretische Zusammenhänge zu besitzen. Unsere Behörden und maßgebenden Amtsstellen standen der Frage vielfach in guten Treuen, aber in bureaukratischer Hilfslosigkeit und Weltkenntnis gegenüber, so daß auch hier wohlmeinend Fehler unterliefen. Andererseits wurde man auf die verwunderliche Erscheinung aufmerksam, daß unsere hoch gepriesene Schulbildung manchen Auswanderungsfähigen nicht einmal die primitivsten geographischen und klimatischen Kenntnisse überseeischer Länder auf den Lebensweg mitgegeben hatte. Das Versagen von Auswanderern, die den Fehler selbstverständlich nicht in erster Linie bei sich selber suchten und die daher ihre Ratgeber mit oder ohne Berechtigung ins Pfefferland wünschten, trug sicher nicht zur Stärkung des Kredits der noch jungen Auswanderungsfrage bei.

Jede Auswanderung, darüber haben wir uns klar zu sein, stellt im Grunde ein irrationales Phänomen dar, das, sicher aus wirtschaftlicher Notlage entsprungen, letzten Endes doch seine machtpolitischen Folgen hat. Jede Epoche der Wanderung gibt einen guten Nährboden für alle möglichen Abenteuerregestalten ab. Manchmal sind es gerade sie, welche später zu den viel gepriesenen Gründern, Kolonisatoren und Pionieren gehören. Viel Abenteuerhaftes lag auch den schweizerischen Auswanderungsvereinen zugrunde, deren teilweise Mißerfolge klar darlegten, daß der Schweizer zum Siedler erst erzogen werden muß. In der Schweiz ist alles bis ins kleinste Detail ausgerechnet und geregelt. So können gerade wir uns nicht eine

primitive Auswanderung ins Blaue leisten; gerade wir können nicht, wie z. B. die Italiener, vorgehen, die dank ihrer Genügsamkeit und ihrer Zahl sich in scheinbarer Planlosigkeit anzusetzeln beginnen, wo Platz für sie ist. Gegenüber diesen überreich bevölkerten großen Ländern verschwinden die Schweiz und ihre halbe Million Auslandschweizer. Planvoll, möglichst ausgerechnet bis in Einzelheiten hinein hat somit die schweizerische Auswanderung zu sein, wenn sie nicht ein Aischenbrödel bleiben will, dessen man sich in Zeiten der Krise erinnert. Auch dann werden immer noch genug unvorhergesehene Dinge auftreten.

Es dürfte bekannt sein, daß das schweizerische Auswanderungsamt und mit ihm die Zentralstelle für überseeisches Siedlungswesen in Zürich gelegentlich recht unverfrorener Kritik ausgefetzt sind. Kritik ist immer gesund, wenn sie sachlich und in genauer Kenntnis der Verhältnisse erhoben wird. Stutzig wird man allerdings in diesem Falle, wenn die Kritiker dem Bund mangelnde Großzügigkeit vorwerfen und von ihm großzügige Aktionen mit Bundesgeldern fordern; handkehrum aber heben sie auch wieder die Stirne, die volle Verantwortung auf die Behörden und die betreffenden Amtsstellen abzuladen, wenn nur ein mit öffentlichen Mitteln ausgewandeter Schweizer aus irgend welchen Gründen nicht reüssiert, ihm die Frau oder ein Kind stirbt. Wie wäre man über den Bundesrat hergefallen, wenn das große Millionenprojekt Felix Moeschlin verwirklicht worden und daraus ein Mißerfolg entsprungen wäre! Eine unsachliche Kritik, die sich in solcher Doppelzüngigkeit ergeht, gleicht stark einem innenpolitisch sich auswirkenden demagogischen Geheimmittel.

Alle diese mit Absicht etwas breit aufgelegenen Mißstände rühren daher, daß man sich bis jetzt noch nicht im klaren war, wie die Schweiz aus ihrer staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Eigenart heraus bewußt und positiv eine Auswanderungspolitik auch in guten Zeiten inskünftig zu führen hat. Und hier sind die zuständigen Amtsstellen und Behörden nicht ganz von jeder Schuld frei zu sprechen, auch wenn ihnen die Tragweite des ganzen Problems genau bekannt sein dürfte. Wir wissen, daß sich die Auswanderung in normalen Zeiten fast wie von selbst regelte. Jährlich wanderten durchschnittlich vier- bis fünftausend Schweizer aus, wobei ein großer Teil dieser Auswanderer sein gutes Auskommen im Handel, im Handwerk oder in fremden Industriezweigen fand. Diese Art der Auswanderung führte fast immer zu reichem Erfolg.

Anderes dagegen, wenn in Zeiten der Not und der Teuerung Leute aus armen Gegenden unseres Landes zum Auswandern gezwungen wurden. Diese Auswanderung, die infolge der Armut der betreffenden Volksgenossen sich fast ausschließlich der Siedlung zuwandte, hatte sehr oft den vollständigen Ruin dieser kolonisationsmäßig nicht vorgebildeten Leute zur Folge. Bekanntlich haben Ständerat Dr. Gottfried Keller in seiner Auswanderungsbroschüre und Bundesrat Motta in der Nationalratsdebatte vom 16. Juni 1936 auf diese Nebelstände hingewiesen. Es ging damals darum, ob man die Auswanderung bewußt fördern oder sie nur unterstützen sollte, damit die bis anhin übliche Auswandererquote von etwa 4000 Menschen jährlich wiederum erreicht würde. Aus der früher geäußerten Meinung Bundesrat Mottas heraus, daß die Auswanderungshilfe bei steigender Wirtschaftskonjunktur doch überflüssig sei, entschloß man sich damals zur Gewährung eines Kredits von einer Million, um die überseeische Auswanderung im Sinne eines Versuches zu unter-

# Der Zeitung

des Handelsblatt

Ausgaben

strasse 11, Zürich 1  
e 3, Druckerei: Goethestrasse 10  
sch, Postfachkonto VIII 645

Annoncen: Zeilenmaß Nonpareille. 8 Spalten

Zeilenpreis für lokale Geschäftsempfehlungen 50 Rp.  
Zeilenpreis für Anzeigen schweizerischen Ursprungs 60 "  
Zeilenpreis für Anzeigen ausländischen Ursprungs 75 "  
Reklame-Zeilen, Breite der Textspalten 2.50 Fr.  
Abschluss- und Wiederholungsrabatte nach Tarif

Annoncen-Abteilung: Theaterstrasse 3 und Bahnhofstrasse 70  
Adresse: Postfach Fraumünster Zürich. Postfach VIII 1264

stützen. Man war der Ansicht, daß dieser Versuch bei günstigem Erfolg immer noch weitergeführt werden könne. Bundesrat Motta, dessen Ansicht von den Nationalräten Abt und Rittmeyer seinerzeit heftig angegriffen wurde, hat mit seinen realpolitischen und eher skeptischen Erwägungen die Art des Durchschnittschweizers und seine Lebensansprüche nicht schlecht charakterisiert und in Rechnung gesetzt. Denn wir alle wissen nur zu gut, daß, sobald die wirtschaftlichen Verhältnisse besser werden, gerade der Schweizer nicht zu denen gehört, die ihr Leben einfach leben, wenn sie es anders haben können.

Die bekannte Eldorado-Gesellschaft des Herrn Schwelm in Missiones wurde im Jahre 1919 durch kapitalfräftige Deutsche gegründet, die dem Chaos der Nachkriegszeit in Deutschland unter allen Umständen entfliehen wollten. Sie konnten es niemals schlechter, ja nur besser bekommen als zu Hause. Die durch Bundesrat Motta geäußerte Ansicht spiegelt aber nur jene bereits erwähnte Tatsache wider, daß wir in der Geschichte der schweizerischen Auswanderung bis jetzt noch keine Tradition haben, d. h. keine lebendige Tradition. Soll nun tatsächlich die Million, die man für die überseeische Siedlung der Zentralstelle gewährte, nicht bloß aus einer Verlegenheit und aus einer vorübergehenden Laune herkommen, so hat man sich im außenpolitischen Departement, im Auswanderungsamt, in den Kantonen und im Volk klar zu sein, daß wir nun tatsächlich an einer Wendung stehen und daß es auf uns ankommt, diese Tradition zu schaffen. Gewisse Anzeichen lassen darauf

schließen, daß man diese Chance in den Räten zu begreifen beginnt; man ist daher bei nur einigermaßen gutem Funktionieren der Zentralstelle nicht abgeneigt, weitere Kredite zu bewilligen. Allerdings kann eine Politik, wie sie im bereits erwähnten Kreis Schreiben vom 5. Februar angekündigt ist und die eher die Presse- und Versammlungsfreiheit angreift als die Auswanderung regelt, keineswegs genügen. Es sollten Wege gefunden werden, die die Auswanderung nicht im Sinne einer bürokratischen Polizeigewalt ordnen. Eine solche Politik muß einer Sache nützlich entspringen, sie darf nicht aus Ueberängstlichkeit vor gefundenen Entwicklungen zurückschrecken; sie kann sicher gegen Auswüchse vorgehen, vorausgesetzt, daß sie eine Politik der großen Linie ist.

Man hat zu diesem Zwecke in den letzten Jahren Erfahrungen sammeln und registrieren können. Auch sollte man aus der Geschichte der schweizerischen Auswanderung im letzten und vorletzten Jahrhundert gelernt haben. Aber nur zu oft kommt es vor, daß der sogenannte Praktiker in unbegreiflicher Einseitigkeit und praktisch bedingter Beschränktheit die geschichtlichen und theoretischen Erfahrungen früherer Generationen verschmäht, um nachher einsehen zu müssen, daß seine mit persönlichen Opfern erkaufte eigenen Erfahrungen schon längst verzeichnet sind. Es sei daher hier versucht, Grundsätze für eine künftige positive Auswanderungspolitik der Schweiz aufzustellen, die sich auf die bisherigen negativen und positiven Erfahrungen stützen.

ter den sowjetrussischen Protest ab auf Grund der Tatsache, daß der Zwischenfall in einem Stadtbezirk erfolgte, der nicht unter der Kontrolle der japanischen Truppen stehe, nämlich dem Stadtbezirk Nr. 3 der Stadt Tientsin, der von der chinesischen Gendarmerie bewacht werde. Diese chinesische Gendarmerie meuterte und flüchtete sich. Der Ueberfall auf das sowjetrussische Konsulat sei, der offensichtlich von russischen Weißgardisten ausgeführt worden, die sich die allgemeine Bewirung zunutze machten. Gorinouchi wies darauf hin, daß es sich bei dem Zwischenfall um einen Konflikt zwischen roten und weißgardistischen Russen handle, an dem Japan gänzlich unbeteiligt sei. Gorinouchi wies die sowjetrussische Behauptung zurück, daß die japanischen Militärbehörden mit dem Zwischenfall in Verbindung ständen, und bezeichnete diese sowjetrussische Behauptung als eine Beleidigung der japanischen Armee.

## Frankreich

### Neue Fabrikbesetzung

St. Etienne, 4. Aug. ag (Gavas) Nach dem einstimmig erfolgten Streikbeschluß haben die Arbeiter der Waffen- und Fahrradfabrik von St. Etienne die Werkstätten besetzt. Der Streik brach wegen des Entschlusses des Obergeschiedsrichters aus, wonach einem Teil des Personals der Arbeitsvertrag für die Metallindustrie zugute kommen sollte, einem andern Teil die Bestimmungen des Vertrages für den Handel. Eine Arbeiterdelegation verlangte hierauf einen besondern Arbeitsvertrag für die Fabrik, was abgelehnt wurde.

## Großbritannien

### Revolte der Baskenkinder

London, 4. Aug. pt Eine neue Revolte ist in einem baskischen Flüchtlingslager in einer alten Klosterschule in der Grafschaft Manchester ausgebrochen, in dem nur Mädchen untergebracht sind. Fünf Baskenkinder sind in der Revolte getötet worden.

zelnern Ländern der Wandern...

Präsident Ussischkin, der sich ausschließlich der hebräischen Sprache bedient, forderte dann Dr. Weizmann auf, sein politisches Referat zu erstatten. Im ersten Teil war es scharfe Kritik der Politik der englischen Verwaltung in Palästina und der Politik der Londoner Regierung, wie man sie von Weizmann noch niemals gehört hatte. Im zweiten Teil besprach Weizmann den „revolutionären Vorschlag“ der Schaffung eines Judenstaates, dem er im Prinzip zustimmte, während er den vorliegenden, so wie er im Blaubuch steht, unter dem stürmischen Beifall des Kongresses als unannehmbar bezeichnete.

Die Nachmittagsitzung des Kongresses beginnt um 4½ Uhr.

## Vor den Angriffen auf die Eiger-Nordwand

### Bezwingung der Eiger-Ostwand

F. D. Wie uns soeben mitgeteilt wird, ist es der deutschen Seilmannschaft Zimmermann, Wolfenweber und Lohner, die seit Wochen die Eiger-Nordwand belagert, nach schwierigen Besteigungsversuchen gestern abend gelungen, die Eiger-Ostwand zu bezwingen. Diese Erstbesteigung dürfte in alpinistischen Kreisen große Beachtung finden. Der Kampf um die Nordwand tritt mit dieser Erstbesteigung in eine neue Phase. Falls die Witterungsverhältnisse günstig sein werden, dürfte in Kürze ein neuer Angriff auf die Nordwand zu erwarten sein.

## Tour de Suisse

### Die Situation am Start der 5. Etappe

w. Das Wallis und die Tour de Suisse haben sich gegenseitig im Sturme erobert. Der Sittener Stadtpräsident, Kuntschen, konnte beim mitternächtlichen Presseempfang vom S. R. B.-Zentralpräsidenten Flury das feste Versprechen entgegennehmen, daß das Wallis bei der zukünftigen Streckenführung immer möglichst weitgehend berücksichtigt werde. Schon recht früh zeigte sich heute morgen die Walliser Sonne, sodaß der Mittwoch noch heißer werden wird. Am Donnerstag, den 10. August, beginnt die 5. Etappe der Tour de Suisse.